

Factsheet

zum Bericht Waldverjüngung und Wildverbiss 2019

Für ein gesundes Ökosystem Wald ist es wichtig, dass Wald und Wild in einem Gleichgewicht sind. Ermittelt wird dies durch eine Überprüfung der Anzahl und Qualität von jungen Bäumchen. Die zum dritten Mal durchgeführte Waldverjüngungskontrolle 2019 fand in einem von Klimaerwärmung und Trockenheit geprägten Umfeld statt, angesichts derer die Wald-Wild-Thematik etwas in den Hintergrund gerückt ist.

Im Sinne einer langfristigen und aussagekräftigen Datenreihe wurde die Verjüngungsgunst mit folgenden zwei Methoden erhoben:

- Aufnahmen auf elf Indikatorflächen
- Gutachtliche gemeinsame Beurteilung durch Forst- und Jagdreviere

Folgende Neuerungen gegenüber den vorgängigen Aufnahmen verbessern die Interpretation der Ergebnisse:

- Die neu vier statt drei Wildeinflusstufen bedeuten eine Anpassung an die vom Schweizerischen Forstverein erarbeitete Methode zum Erfassen der Waldverjüngung.
- Gutachtliche gemeinsame Beurteilung durch Forst- und Jagdreviere.

- Die Methodik ermöglicht einerseits direkte Vergleiche mit anderen Kantonen; andererseits können teilweise auftretende scharfe «rot-grün-Grenzen» zwischen zwei benachbarten Gebieten sanfter und somit realistischer dargestellt werden.
- Zudem wurde mit dem verbindlichen Einbezug der Jagdvereine deren Stimme stärker gewichtet und somit eine breit abgestützte Akzeptanz der Resultate gefördert.
- Angemessener gewürdigt wurde durch die Unterscheidung von Haupt- und Nebenbaumarten darüber hinaus auch der Faktor «Waldstandort».

Keine wesentliche Veränderung

Die Resultate der Waldverjüngungskontrolle 2019 zeigen keine wesentlichen Veränderungen gegenüber den Vorjahren: Auf der Hälfte der Solothurner Waldfläche herrscht eine gute Verjüngungsgunst. Auf der anderen Hälfte wurde zumindest eine Beeinträchtigung der Baumartenmischung oder gar eine starke Beeinträchtigung der Hauptbaumarten beobachtet, wobei die Mittellandstandorte generell stärker vom Verbiss betroffen sind als der Jura. Nicht zuletzt, weil mit Tanne, Eiche, Bergahorn Kirsche und Douglasie mehrere «klimataugliche» Baumarten besonders stark verbissen werden, sind in einigen Gebieten neben forstlichen Massnahmen auch deren jagdliche nötig.



Foto: Marcel Tschan, AWJF

Befindet sich ein Jagdrevier in einer Zone mit problematischen oder untragbaren Wildschäden im Wald, muss der Abschussplan für das Reh in Zusammenarbeit mit der zuständigen Revierförsterin oder dem zuständigen Revierförster erstellt werden (§ 18 Jagdverordnung; BGS 626.12).

Fazit und Ausblick

Für den Solothurner Wald ist nicht das Wild die grosse Herausforderung, sondern der Klimawandel. Trotzdem ist es für das Weiterbestehen des Waldes wichtig, dass sich Wald und Wild im Gleichgewicht befinden. Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei wird daher die Wald-Wild-Thematik weiterhin beobachten und der Datenreihe im Jahr 2021 eine neue Aufnahme hinzufügen.

Die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft liegen einerseits im bereits vom Reh verursachten besonders starken Verbiss der «Zukunftsbaumarten». Andererseits wird künftig auch Rotwild das Ökosystem Wald mitgestalten. Der Kanton arbeitet hier eng mit den Nachbarkantonen zusammen. Auch in diesem Bereich ist die gute Zusammenarbeit zwischen Wald und Jagd essentiell; so werden zum Beispiel beim Festlegen der Abschusspläne für Rotwild durch das VWD auch die Forstdienste angehört.